

durch einen besonderen Credit von 935,696 fl. auf die Grundstockverwaltung bestritten werden. — Die Summe der Staatsschuld betrug am 1. Febr. 1850 45,928,000 fl. Das Defizit im Ganzen hat am Schlusse des Finanzjahrs 1848—49 die Summe von 4,120,508 fl. erreicht. Die Pensionsminderungen werden erst in der Folgezeit allmählig eintreten. Die Quiescenzgehalte vermehren sich in Folge der Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit und Polizeiverwaltung, so wie in Folge der Personalbeschränkungen in der Staatsverwaltung, womit durch Aufhebung der Kreis-Finanzkammern im Mai d. J. mit einer Ausgabenverminderung von 70,000 fl. der Anfang gemacht wurde; demnach sind weitere Personalbeschränkungen zu erwarten. Die Gesandtenbesoldungen sind auf Geschäftsträgergehälter herabgesetzt. Zur Erfüllung der Bundespflicht ist vorerst nur das Erforderniß für die Bundesfestungen in Betracht genommen. Die im vorigen Jahre ausgesetzte Summe zur Unterstützung der Auswanderer wird nicht mehr in Anspruch genommen. Für die Bürgerwehr tritt ein neuer Aufwand (Landesoberst etc.) ein. Im Kriegsdepartement tritt eine Erhöhung von 60,000 fl. durch eine Löhnungszulage für die Soldaten von täglich einem Kreuzer und durch Handgelder und Solderhöhungen als Surrogat für die durch Aufhebung des Einstehens beseitigten Einstandsgelder zur Gewinnung eines tüchtigen Unteroffiziercorps ein. Die ständische Sustentationskasse soll so dotirt werden, daß von 1850—51 an wieder zwei Kammern in Berechnung genommen sind; die Uebernahme der Posten an den Staat ist fortwährend in Aussicht gestellt. (Wrttb. J.)

— Stuttgart, Nach dem nun vollständig im Druck erschienenen Vortrag des Finanzministers über die Feststellung des Staatshaushaltes für die Finanzperiode von 1849/52 hat seine Majestät der König den Nachlaß an der Civilliste für 1850/51 auf 180,000 fl. bestimmt, für 1849/50 betrug er 200,000 fl., für 1851/52 hat sich S. M. eine Bestimmung noch vorbehalten. Wie bereits früher von uns angezeigt wurde, sind für 1850/52 auch die Kosten des Geh.-Kabinetts auf die Civilliste übernommen worden. (N. L.)

B a d n a n g.

Liegenschafts - Verkauf.

Aus der Gantmasse des Bauern Jakob Schuch von hier, werden im öffentlichen Aufstreich auf dem Rathhaus am

Freitag den 10. Mai 1850,
Nachmittags 2 Uhr,

verkauft:

- 3/4 tel an einem Wohnhaus mit Stallung in der Sulzbacher Vorstadt, Anschlag 400 fl.,
- 5/8 Mrg. 27 Rth. Acker im Benzwasen, Anschlag 88 fl.,
- 1/4 an 3 1/2 Brtl. 13. Rth. Acker im Ekerbach, Anschlag 75 fl.,

die Hälfte an 1 Mrg. 1/2 Brtl. 11 3/4 Rth. Acker in den neuen Weinbergen, Anschlag 75 fl. Die Liebhaber werden hiezu mit dem Bemerkten eingeladen, daß sie mit dem Güterpfleger Waldhornwirth Feucht vorläufige Käufe abschließen können.

Den 8. April 1850.

Stadtschultheißenamt
Schmütle.

B a d n a n g.

Liegenschafts - Verkauf.

Aus der Debitmasse des David Boffeler von hier, werden am

Samstag den 11. Mai 1850,
Nachmittags 2 Uhr,

im öffentlichen Aufstreich verkauft:

- 2/3 an einem Wohnhaus mit 2 Wohnungen und Stallung in der Kesselgasse, Anschlag 280 fl.;
- 1 Mrg. 22,0 Rth. Acker am Strümpfelbacher Weg, neben Jakob Magnus, mit Dinkel angeblümt, Anschlag 188 fl.,

wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 8. April 1850.

Stadtschultheißenamt
Schmütle.

Winnenden. Naturalienpreise vom 4. April 1850.

| Fruchtgattungen. | Höchste. | | Mittlere. | | Niederste | |
|-------------------------|----------|-----|-----------|-----|-----------|-----|
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| 1 Scheffel Kernen . . . | 8 | 48 | 8 | 32 | 8 | 24 |
| " Roggen . . . | 6 | 24 | 6 | 8 | 6 | — |
| " Dinkel | 4 | 9 | 3 | 54 | 3 | 40 |
| " Dinkel alter . . . | — | — | — | — | — | — |
| " Gerste | 5 | 4 | 4 | 32 | 4 | 16 |
| " Haber | 3 | 48 | 3 | 43 | 3 | 36 |
| 1 Simri Weizen . . . | 1 | 4 | 1 | — | — | 58 |
| " Einforn | — | 28 | — | — | — | — |
| " Gemischtes . . . | — | 48 | — | 45 | — | — |
| " Erbsen | 1 | 6 | 1 | — | — | — |
| " Linsen | 1 | 8 | 1 | — | — | — |
| " Wicken | — | 36 | — | 34 | — | 32 |
| " Welschforn . . . | — | 44 | — | 42 | — | 40 |
| " Ackerbohnen . . . | — | 40 | — | 36 | — | 34 |

Hall. Naturalienpreise vom 6. April 1850.

| Fruchtgattungen. | Höchste. | | Mittlere. | | Niederste | |
|-------------------------|----------|-----|-----------|-----|-----------|-----|
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| 1 Scheffel Kernen . . . | 9 | 52 | 8 | 56 | 8 | — |
| " Roggen | 6 | — | 5 | 38 | 5 | 12 |
| " Gemischt | 6 | 24 | 6 | 2 | 5 | 52 |
| " Weizen | — | — | 7 | 12 | — | — |
| " Gerste | 5 | 4 | 5 | — | 4 | 48 |
| " Haber | — | — | — | — | — | — |
| " Erbsen | — | — | — | — | — | — |
| " Wicken | — | — | — | — | — | — |
| " Ackerbohnen . . . | — | — | — | — | — | — |



Er scheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarten Oberämter, z. B. Warbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N^{ro}. 30.

Freitag den 12. April

1850.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Kameralamt Badnang.

Murrhardt. [Guts-Verpachtung.]

Das herrschaftliche Schäfergut zu Murrhardt, zu welchem 46 Morgen Wiesen und 2 Schaffscheuern gehören und womit die Berechtigung zur Herbst- und Winterweide mit 600 Stück Schafen auf den Markungen von Murrhardt und Hoffeld verbunden ist, wird am Dienstag den 16 April d. J. Vormittags 9 Uhr auf dem Rathhaus zu Murrhardt im Ganzen und in Abtheilungen mit und ohne die Scheuern auf 9 oder 12 Jahre öffentlich verpachtet und mit den Scheuern ein Verkaufsversuch vorgenommen werden. Indem man die etwaigen Liebhaber zu dieser Verhandlung hiemit einladet, wird noch beigefügt, daß sich unbekannte Pachtlustige mit obrigkeitlichen Prädikats- und Vermögenszeugnissen auszuweisen haben, und daß die Pachtbedingungen bei der unterzeichneten Stelle eingesehen werden können.

Badnang, den 8. April 1850.

K. Kameralamt.
Grauer.

M u r r h a r d t.

Stammholz - Verkauf.

Am Donnerstag den 18. d. M. kommen aus dem Stadtwald Köchersberg 300 Stück Nadelholz-Bauholzstämme im Aufstreich gegen baare Bezahlung zum Verkauf, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Stadtpflege.

Spiegelberg.

Gläubiger - Aufruf.

Die Erben des + Bernhard Rägele, Schmiedemeisters dahier, haben die Erbschaft nur mit der Rechtswohlthat des Inventars angetreten. Es werden daher diejenigen, welche Ansprüche an den Vermögensnachlaß des ic. Rägele zu machen haben, aufgefordert, dieselben binnen 15 Tagen bei dem K. Amtsnotariat Murrhardt geltend zu machen, widrigenfalls sie die aus der Unterlassung entstehenden nachtheiligen Folgen sich selbst zuschreiben hätten.

Den 8. April 1850.

vdt. Amtsnotar Die Theilungsbehörde.
Seiferheld.

Großörlach, Gerichtsbezirks Badnang. Der auf den 23. d. M. in diesem Blatte ausgeschriebene Verkauf der Liegenschaft des Dekonomen Raach dahier findet nicht an diesem Tage, sondern erst am Mittwoch den 1. Mai dieses Jahrs Vormittags 10 Uhr auf dem hiesigen Rathhause Statt, was hiemit bekannt gemacht wird.

Am 9. April 1850.

Schultheißenamt.
Seufer.

Kaisersbach, Gerichtsbezirks Welzheim.

Liegenschafts - Verkauf.

Aus der Gantmasse des Johann Leonhard Schramm, Küblers in Ebni, wird die vorhandene Liegenschaft, bestehend in:
einem einstockigen Wohnhaus,
1 Mrg. 1 Brtl. Wiesen und

1 Morg. 1 1/2 Bril. Ader, im Gesamtanschlag von 525 fl., am Samstag den 27. April 1850, Nachmittags 2 Uhr,

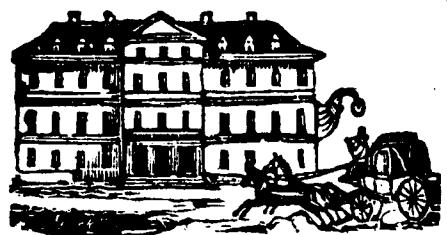
auf dem hiesigen Rathhause im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu Käufer, auswärtige mit obrigkeitlichen Vermögens- und Prädikatszeugnissen versehen, hiemit eingeladen werden. Den 30. März 1850.

Schultheißenamt. Trukenmüller.

Großörlach, Gerichtsbezirks Badnang.

Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.

Gerichtlicher Anordnung gemäß kommt das dem Defonomen Raach dahier zugehörige sogenannte Postgut, bestehend in: Gebäude:



Einem zweistöckigen

Wohnhaus, das Kronenwirthschaftsgebäude, ehemalige Post, einer Scheuer nebst Wagenhütte beim Haus, einem neuen gewölbten Keller, 2/3 an einer Scheuer hinterm Haus, beiläufig 4 Morgen Baum-, Gras- und Gemüsegarten um das Haus herum, 49 Morgen Ader und Wiesen, 73 Morgen Wald und 11 Morgen Viehweid, so nun ebenfalls Wald, am Mittwoch den 1. Mai l. J., Vormittags 10 Uhr,

zu wiederholtenmalen auf dem hiesigen Rathhause zum Verkauf. Zu gleicher Zeit wird auch das Schiff und Geschirr, so wie das vorhandene Vieh verkauft werden.

Kaufslustige, welche dießseits nicht bekannt sind, haben sich durch Zeugnisse ihrer Obrigkeit über Vermögen und Prädikat auszuweisen.

Den 22. März 1850.

Schultheißenamt. Seuffer.

Sechselberg.

Liegenschafts-Verkauf.

Dem Johann Georg Wahl, Schuhmacher in Waldenweiler, wird am Freitag den 26. April d. J., Morgens 8 Uhr,



im Executionsweg verkauft:

Der vierte Theil an einem zweistöckigen Wohnhaus und 23,7 Rth. Gras- und Baumgarten in Weidäckern.

Etwaige Liebhaber hiezu wollen sich an gedachtem Tag und Stunde im Gemeinderathszimmer in Sechselberg einfinden, auch kann inzwischen mit dem

Güterpfleger Gemeinderath Strohmaier in Schlichenweiler ein Kauf unter Vorbehalt der Genehmigung abgeschlossen werden.

Den 23. März 1850.

Gemeinderath.

Oberweissach.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Friedrich Erb, Webers dahier, wird die vorhandene Liegenschaft, bestehend in:



einem einstöckigen Wohnhaus mit Stall und Keller, oben im Weiler,

1/2 Bril. 5,8 Rth. Ader in untern Schelmenäckern,

1/2 Bril. 14 Rth. Wiesen in Pfochwiesen,

Dienstag den 23. April d. J.,

Nachmittags 1 Uhr,

wiederholt zum Verkauf gebracht, wozu die Liebhaber, Auswärtige mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen ins hiesige Gemeinderathszimmer eingeladen werden.

Den 18. März 1850.

Schultheißenamt Schüpfe.

Badnang. [Auswanderung] Der ledige Metzger Christoph Friedrich Conrad von Hohnweiler, Gemeinde Lippoldsweiler, wandert nach Nordamerika aus und hat auf Jahresfrist Bürgerschaft geleistet.

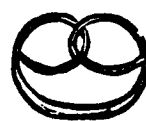
Den 10. April 1850.

R. Oberamt. Stetter.

Badnang. Am nächsten Montag wird der Steuerzins in Beziehung auf das Gewerbe-Kataster vorgenommen werden. Wer etwas dabei vorzubringen hat, kann sich dabei einfinden und sein Anliegen vorbringen.

Privat-Anzeigen.

Badnang. Am nächsten Sonntag habe ich den Brezelnbäcktag, wozu ich höflichst einlade.



Johann Jakob Beck, wohnhaft in der Sulzbacher Vorstadt.

Murrhardt.

Ziegelhütte = Verpachtung.

Da der Verkauf der früher dem Christoph Seeger gehörigen Ziegelhütte durch Nichterfüllung gemachter Bedingungen wieder rückgängig geworden ist, so wird solche auf ein oder mehrere Jahre baldigst zu verpachten gesucht.

Nähere Auskunft hierüber erteilt

Kaufmann Frisäus.

Badnang. Nächsten Samstag den 13. d. M. kommen meine zum Verkauf ausgesetzten Güter Mittag 1 Uhr im Adler zum zweiten und letzten Aufstreich.

Den 11. April 1850.

G. Breuninger.

Badnang. Die Köhlenswirth Feuchtschen Güter kommen morgen Abend zum zweiten Aufstreich, und werden namentlich diejenigen Acker, welche jetzt eingebaut werden müssen, gleich zugesagt werden.

Badnang. Acker-Verkauf.

Unterzeichneter ist entschlossen, circa 1/2 Bril. Krautland in der untern Au, zwischen Kürschner Bollinger und Gerber Wismann, aus freier Hand zu verkaufen und ladet hiezu Kaufsliebhaber höflichst ein.

Andreas Stark.

Badnang. [Haus-Verkauf.]

Wegen Auswanderung nach Nordamerika bin ich gesonnen, meinen Wohnhaus-Antheil nebst Stalung in der Kesselgasse aus freier Hand zu verkaufen. Die Liebhaber können täglich mit mir einen Kauf abschließen.

Gottlieb Eisenmann, Glasermstr.

Badnang. [Knecht-Gesuch.]



Ein Knecht zu 2 Pferden wird gesucht und kann sogleich eintreten. Das Nähere ist bei der Redaction zu erfragen.

Unterbrüden. [Geld] Gegen gesetzliche Sicherheit sind 340 fl. Pfleggeld sogleich auszuleihen bei



Friedrich Elser.

Eisenbahnbetriebs-Telegraph zwischen Stuttgart und Göttingen.

Bereits im Frühjahr 1847 wurde versuchsweise für die Zwecke des Eisenbahndienstes ein elektrischer Telegraph zwischen Stuttgart und Cannstadt eingerichtet nach Art desjenigen an der Taunus-Eisenbahn. Bei Benutzung dieses Telegraphen ergaben sich im Winter Störungen durch eingetretene Feuchtigkeit längs des Drahts, welche den elektrischen Strom ableiteten. Eine vollständige Abhülse dieses Uebelstands wurde später erlangt durch Anwendung von mit Gutta-Percha überzogenen Draht. Die Apparate wurden durch ihren Verfertiger Mechanikus Geiger in Stuttgart wesentlich verbessert, indem statt einer Scheibe, welche gedreht werden mußte, Tasten angebracht wurden, auf welche bloß gedruckt zu werden braucht, um zu bewirken, daß der Zeiger des Zeichen empfangenden Apparats der anderen

Station den entsprechenden Buchstaben anzeigt. Der Kreislauf des Zeigers erforderte aber immer noch 6 Sekunden Zeit. Nunmehr ist eine weitere und wesentliche Verbesserung der Apparate bewirkt worden, und zwar so, daß der Zeiger den ganzen Kreis oder 28 Zeichen in zwei Sekunden, also dreimal schneller als früher, macht. — Die Lasteneinrichtung wurde beibehalten. — Mit jedem Apparat ist ein Wecker verbunden. Die Batterien (Zink-Kupfer mit Kupfer-vitriollösung und verdünnter Schwefelsäure) bestehen an jeder Station aus sechs Elementen. Der galvanische Strom ist ein beständiger, und die Zeichen werden erhalten durch alternirendes Abreißen und Anknüpfen desselben. Das Telegraphiren, welches mit geringer Uebung Jedermann ohne Anstand besorgen kann, erfolgt in nachstehender Weise: Das Zifferblatt des Zeichen gebenden, so wie des Zeichen empfangenden Apparats besteht in vier konzentrischen Feldern, welche, entsprechend der Anzahl Tasten, aus je 28 Abtheilungen bestehen. Das äußerste Feld enthält im Eisenbahnbetrieb oft vorkommende Sätze und Bezeichnungen, das nächste das Alphabet, das dritte die Ziffern (römische und arabische), das innerste die Stationsbenennungen. Die ersten fünf Abtheilungen der Felder, von oben gerechnet, enthalten Nullen und dienen, die oberste für den Nullstand des Zeigers, die vier andern zur Bezeichnung desjenigen konzentrischen Feldes, auf welchem die zu telegraphirenden Zeichen (Sätze, Buchstaben, Zahlen, Stationen) zu beobachten sind. Man beginnt das Telegraphiren damit, daß man zuerst die Station, wohin eine Depesche gerichtet ist, durch Andrücken der betreffenden Taste bezeichnet. Die Antwort erfolgt durch einmaliges Herumlaffen des Zeigers, wobei also derselbe auf den Zeichen empfangenden Apparaten wieder auf der bezeichneten Station stehen bleibt. Der Telegraphirende bezeichnet sodann die Station, von welcher aus telegraphirt werden will, hierauf durch Stellen des Zeigers auf die betreffende Null, ob es sich um Sätze, Buchstaben, Zahlen etc. handelt, worauf das Telegraphiren durch successives Andrücken der Tasten erfolgt. Am Ende eines jeden Wortes läßt man den Zeiger zweimal auf die oberste Null sich stellen, und von der andern Station wird durch einmaliges oder zweimaliges Herumlaffen des Zeigers geantwortet, ob das Wort verstanden ist oder nicht. Auf diese Weise kommt man nie in die Nothwendigkeit, ganze Sätze wiederholen zu müssen. Man kann im Durchschnitt rechnen, daß in der Minute 40 Zeichen (Buchstaben) telegraphirt werden.

Das rothe Buch.

Eine Volksfage.

In einem Städtchen lebte vor Jahren ein Handwerker, Meister Martin mit Namen. Der Mann trieb sein Geschäft Tag für Tag mit allem Fleiß, und sang dazwischen manch gutes Lied und war viel Gottesfurcht und Friede in seinem Herzen und

in seinem Hause, aber nicht viel Wohlstand. Mancher seiner Nachbarn, der sich eben nicht sauer werden ließ, wuchs und ward wohlhabend; aber Meister Martin hatte eben nur sein täglich Brod, und mehr nicht. Aber ein Gärtlein hatte er, draußen an der Stadtmauer, klein und sonnig, und ein Hüttlein drinnen von Geißblatt. Der Garten war des Meisters Lust, und jeder Abend fand ihn hier, bald der Gewächse wartend, bald still sinnend über Gott und sein Wort. Mit solchen Gedanken saß er eines Abends, als eben die Sonne sinken wollte, in seiner Gartenlaube. Da trat ein Fremder ins Gärtchen hinein, grüßte freundlich, sprach vom schönen Abend und dem sonnigen Gärtchen, und that gar lieblich und schön, also, daß Meister Martin dem fremden Herrn von Herzen gut ward, und ihn nöthigte in die Laube zu treten und Platz zu nehmen. — Da legte der Fremde seinen spanischen Mantel ab, hob auch seinen Federhut vom Kopf, und dann legte er ein großes rothes Buch auf das Tischchen der Laube, roth sah es aus, in feines Leder gebunden, war golden am Schnitt, und oben drauf standen goldene Buchstaben in einer fremden Sprache und von gar sonderbarer Gestalt. Dem Meister Martin ward's je länger, je wohler in der Nähe des Fremden; denn der Mann war gar leutselig, fragte nach Weib und Kind, nach Geschäft und Gewerbe, und dem Meister gieng das Herz auf und er verschwieg dem Fremden nichts, weder seine Freude, noch sein Leid. „Ihr könntet es besser haben, als Ihr's habt,“ hub der Fremde freundlich an, „und ich bin zur guten Stunde zu Euch gekommen. Ich bin ein reisender Handelsmann und brauche Waaren genug, laßt uns Compagnieschaft machen; Ihr sollt's nicht bereuen. Ich geb Euch Vorschuß, so viel Ihr wollt, und bezahle alle Waaren besser als sonst; aber Ihr dürft für niemand arbeiten, denn allein für mich. Auch müßt Ihr alle Tage arbeiten, auch des Sonntags; Ihr könnt ja später das Kirchengelde nachholen, wenn Ihr einmal recht in der Walle seyd. Habt kein Bedenken und schreibt Euren Namen in die's rothe Buch, dann seyd Ihr mein Compagnon, und hier ist das Handgeld, indem er einen vollen Beutel auf den Tisch warf. „Und da wir keine Dinte zur Hand haben, so nehmt die's Messerlein und ritzt Euch ein wenig am Arm; mit Blut schreibt sich's auch recht gut.“

Bis dahin war dem Meister Martin die Rede des Fremden gewesen wie Orgelton; nun aber war es ihm, als stände er unter dem Hochgericht und die Raben flatterten schreiend um ihn her. Er senkte den Blick zur Erde und bemerkte, wie der Fremde einen seiner Füße unter dem Bänklein zu verbergen suchte, und sprach bei sich, „ha, jetzt kenn ich dich, du sauberer Vogel.“ Doch griff er kühn nach dem Messerlein, schnitt tief ein in sein Fleisch, tauchte die Feder in das rinnende Blut und schrieb in's rothe Buch des Fremden: „Christus ist mein Leben!“

Wie der Fremde das gelesen, da hat er mit den Zähnen gefnirscht und hat die Fäuste geballt und

ist rasch von hinnen gefahren; aber sein rothes Buch hat er zurückgelassen und einen großen Gestank.

Da klangen von den Thürmen herüber die Abendglocken, sie läuteten den Sonntag an; und auf seine Kniee sank Meister Martin und rief: Christus, du bist mein Leben. Das rothe Buch nahm Martin und brachte es vor den Rath. Der that es auf und las, was darinnen stand, und ließ es durch Henkershand verbrennen.

Es sollen auch viele große Namen darinnen gestanden haben.

Ein Brief aus Californien.

Montreal (in Californien), 18. Dez. Dieses Land scheint bezaubert zu seyn, was Gold und Goldaufregung betrifft. Es ist noch nicht lange her, daß man die Grenzen bestimmt zu haben glaubte, binnen welchen der reiche Gewinnst liege; daß man dafür hielt, die Sierra Nevada sey allein die große Schatzkammer dieses Metalls. Seit meiner Ankunft aber sind Entdeckungen gemacht worden, welche darthun, daß das ganze Land, von San Diego bis zum Cap Mendocino, vom stillen Ocean bis zur höchsten Spitze der Sierra Nevada, und der Himmel weiß, wie viel weiter westlich, von Gold durchdrungen, gleichsam mit Gold gewürzt ist. Neuere Nachrichten aus San Francisco melden, daß am Trinity-Flusse, der auf der Costa Range entspringt und sich dem Sacramentothale zunächst, in den stillen Ocean ergießt, eine weite Goldstrecke entdeckt worden. Bald haben sich diese Nachrichten auch dadurch bestätigt, daß sich die Goldgräber von der Küste nach dem Trinityflusse hinziehen und dort durchschnittlich täglich für 1000 Dollars graben. Nahe der Mission St. Antonio, die an der Costa-Bergkette gelegen, ist eine Goldwäsche von großer Ergiebigkeit entdeckt worden. Viele Menschen sind dort schon beschäftigt, und das mit viel Erfolg, und Handelsleute richten ihre Gespanne schon dorthin. Gold findet sich, wenn auch in geringerer Menge, in der Mission Karmel, 4 Meilen von hier, und wirklich spricht auch jede geologische Anzeige dafür. San Francisco selbst ist auf einer Goldstrecke erbaut und eine Thatsache ist es, daß Knaben dort, wo Grundmauern 20—30 Fuß unter der Erde ausgegraben wurden, in Stundenfrist für 4—5 Dollars aus der Erde ausgelesen haben. Die glänzendste von allen neulichen Entdeckungen ist aber jüngst auf den Ländereien des Obristen Fremont am Schmetterlings- (Mariposa-) Flusse gemacht worden. Eine Goldader in einem Felsen, eine wirkliche Goldmine, die erste, die in Californien gefunden worden, und eine sehr reiche dazu. Der Fels besteht aus röthlichem Quarz, ist von reichen Goldadern durchdrungen und übertrifft bei weitem die Stufen, die aus Nordcarolina und Georgien stammen. Einige Steine, ohne Wahl oben von der Quarzschichte genommen, gaben von jedem 25 Pfund zwei Unzen Goldes. Obrist Fremont versichert, daß er die Goldader auf einer Strecke von mehr als ei-

ner Meile verfolgt habe. Sie liegt anfänglich zwei Fuß unter der Bodenfläche, wird reicher, je tiefer sie geht, sie hat zuletzt etwa 20 Fuß Tiefe, ist also sehr leicht auszubeuten. Ein Bergmann, der mit Untersuchung der Stelle beauftragt wurde, berichtete, daß diese Adern eine Längen-Ausdehnung von zwei französischen Meilen hätten, eine Breite von 250 Fuß durchschnittlich. An einer Seite der Mine traf er eine große Menge gebiegenes Silbers, das allein hinreichend wäre, die Kosten der Ausbeute zu decken. Der Boden, auf welchem sich diese Minen befinden, ward von Obrist Fremont 1846 von dem damaligen Gouverneur dieser Lande, Alvarado, erkaufte. Die Besetzung wurde damals beinahe für werthlos gehalten, und Obrist Fremont kaufte sie, als der frühere Besitzer das Land verlassen mußte, aus Gefälligkeit. Diese Entdeckung hat großes Aufsehen im Lande gemacht, sie ist die erste, aber wird nicht die einzige bleiben; denn das ganze Nevadagebirge ist durchsprankelt und wird Jahrhunderte hindurch Gold liefern, so lange nicht jeder Fuß Erde durchwühlt und ausgewaschen ist.

Tages- Ereignisse.

— Berlin, 7. April. (Durch besondere Gelegenheit.) Die Erfurter Angelegenheit hat im Interesse des Bundesstaates eine günstigere Wendung genommen. **Preußen wird das Recht des Krieges und Friedens für den Bundesstaat wahren.** Die Erklärung der Commissäre in Erfurt im Verwaltungsrathe sind weiter gegangen, als es in der Absicht Preußens gelegen hat. — Preußen wird auf der betretenen Bahn mit Festigkeit voranschreiten; übrigens besitzt es schon als europäische Großmacht das Recht des Krieges und Friedens, welches ihm Niemand bis jetzt streitig gemacht hat. Einen casus belli soll Rußland in der Gründung des engeren Bundesstaates nicht erblicken. — Minister von Manteuffel begibt sich heute Abend nach Erfurt. (F. J.)

— Berlin, 4. April. Nach Versicherungen des diesseitigen Gesandten am russischen Hofe, über welche in gut unterrichteten Kreisen authentische Mittheilungen umlaufen, ist die Stimmung des Kaisers gegen die jüngsten Bestrebungen Preußens in Bezug auf die Bundesangelegenheit wie auf den dänischen Krieg jetzt bei weitem günstiger und geneigter als vor wenigen Wochen. Es wird diese veränderte Disposition dem Einfluß der Kaiserin zugeschrieben. (F. J.)

— Berlin 6. April. Trügen nicht alle Zeichen, so ist in der That eine Verständigung mit Oesterreich in der deutschen Frage herbeigeführt und die Nachgiebigkeit der Regierung in Erfurt ist eine Folge der diplom. Vereinbarung. An der Union, wie sie die preuß. moderirte Politik auffaßt, wird man festhalten, und die Verständigung mit

Oesterreich wird nur Bezug auf den weiteren Bund haben. Zunächst wird eine solche Vereinbarung der Union die beiden Hessen kosten. (Die „Reichszeitung“ spricht von einer Einigung auf der Basis der Mainlinie. (M. G.)

— Frankfurt, 9. April. Zur Freude der Freunde des Bundesstaates können wir die Versicherung geben, daß die Gerüchte von dem Rücktritt des Großherzogthums Hessen ungegründet sind. Der Ministerpräsident Jaup hat die beruhigendsten Erklärungen in dieser Beziehung abgegeben, wie wir Ihnen aus bester Quelle versichern können. (F. J.)

— Der Besezeitung schreibt man aus Berlin vom 5. April: „Wir meldeten bereits, daß Herr v. Persigny in nächster Zeit nach Paris reisen werde, um dem Präsidenten mit seinem Rathe zur Hand zu seyn. Unter diesen Umständen wird es von Interesse seyn, hier aufzuzeichnen, daß derselbe in bestimmter Form hier in diplomatischen Kreisen seine Ansicht dahin ausgesprochen hat, daß nur ein auswärtiger Krieg die Krise in Frankreich noch abzuwenden vermöge, ja daß er sogar hinzuzufügen nicht unterlassen hat, wie seiner Meinung nach hiebei die preussischen Rheinprovinzen allerdings zunächst bedroht erschienen. Geböten uns nicht Rücksichten der Discretion, einige sehr interessante Details zu verschweigen, so könnten wir sogar von einem vertraulichen Gespräche desselben mit dem hiesigen Gesandten einer deutschen Macht berichten, der jetzt als vornehmlich preußenfeindlich angesehen wird, und wobei er die eben erwähnte Ansicht vertrat, hiebei aber die wohl nicht erwartete Antwort erhielt, daß er die Gesinnungen der deutschen Kabinete sehr unrichtig zu beurtheilen scheine, wenn er dem Präsidenten der französischen Republik einen solchen Rath ertheilen wolle, denn in einem solchen Falle würden alle deutschen Kabinete gemeinsam dem gemeinsamen Feinde gegenüber treten, und die jetzt zwischen ihnen bestehenden Differenzen würden dann spurlos verschwinden. Gerade unter den gegenwärtigen Umständen scheint uns diese Kundgebung von großem Gewicht.“ Wenn diese Nachrichten gegründet sind, so wäre eine Annäherung Preußens an die außer dem engeren Bund stehenden Mächte und sein sichtlich eingetretenes Bestreben, das Auseinanderfallen des weitem Bundes, auch wenn er ein Staatenbund bleibt, zu verhüten leicht erklärlich. Wohin die Rüstungen der Mächte gerichtet sind, wäre damit auf einmal erklärt. Daß Preußen gleichfalls rüstet, geht auch aus folgendem Schreiben aus Koblenz hervor: „In unsern militärischen Kreisen herrscht nicht der mindeste Zweifel darüber, daß die Armee in nächster Zeit schon zu einer neuen ernstern Thätigkeit berufen seyn wird, und viele Aeußerungen hochgestellter Militärs deuten auch darauf hin; allein über den Schauplatz ihrer Thaten herrscht dessenungeachtet die größte Meinungsverschiedenheit. Man sucht auch in unserer Gegend ausgebildete zuverlässige Leute, besonders Unteroffiziere, zum Wiedereintritt in das Heer zu vermögen.“

— Berlin, 7. April. Unserer jüngsten Mit-

theilung über die seitige Rüstungen können wir hinzufügen, daß auch die Cavallerie- und Wehrmänner hier zum 6. Juni einbeordert sind, und daß man aus Preußen meldet, wie durch eine Cabinetsordre, die Mobilmachung der gesamten Landwehr angeordnet sey. Daß wir in diesem vor der Hand nur eine Vorsichtsmaßregel ohne ernstlichen Hintergrund sehen, glauben wir schon ausgesprochen zu haben.

— Kaum gibt's ein treueres und traurigeres Spiegelbild der deutschen Zustände als Schleswig-Holstein, das nicht leben, nicht sterben kann. Die allgemeine Rathlosigkeit der großen und kleinen deutschen Politik, während die Feinde einiger, mächtiger und unverschämter wie je sind, stürzt das Land ins Verderben. Seit Jahren unterhalten 450,000 Holsteiner ein Heer von 30,000 Mann, die fremden Truppen ungerechnet, sie zehren am Mark des Landes, sie dürfen nicht verwendet werden, weil's die Politik nicht will, sie dürfen nicht entlassen werden, weil sie zuletzt die einzige Waffe sind, womit das von allen Seiten getretene Recht vertheidigt werden kann. Schleswig ist ganz in dänischen Händen, die Kirchen stehen leer, denn alle deutschgesinnten Prediger sind abgesetzt, die städtischen Behörden aufgelöst, verjagt, gelähmt, die Gerichte ohne Macht, die öffentliche Meinung wird gemißhandelt, blutige Kaufereien zwischen Deutschen und Dänen an der Tagesordnung.

— Rendsburg, 5. April. In Eckernförde finden heute, am Jahrestage der Schlacht, in welcher der Stolz der dänischen Marine gebrochen, große Feierlichkeiten statt, wozu die heldenmüthige Mannschaft beider Schanzen, welche mit so großer Anstrengung wirkte, geladen ist. Von der Centralgewalt ist der Stadt Eckernförde das größte Anfer des „Christian VIII.“ geschenkt, dieses, circa 6,500 Pf. wiegend, ist in die Mauer der Kirche eingemauert worden und dient hinfort als Monument des denkwürdigen Ereignisses. (B. H.)

— Aus Thüringen, 6. April. In Gera hat das dort garnisonirende russ. Militär den gestrigen Tag, den Jahrestag der gloriosen Affaire bei Eckernförde, bei welcher dasselbe theilhaftig gewesen, gefeiert; mehrere Avancements haben dabei stattgefunden. Welcher Jubel durchdrang vor einem Jahre bei der Kunde von der Niederlage des Christian VIII. und der Gestirn die deutschen Länder! Der Jubel ist verschollen; wo aber sind jetzt die Früchte jenes Sieges und so unsäglicher Opfer und Kämpfe?

— Wien, 4. April. Der „Lloyd“ stellt, in einer Sprache, welche auf höhere Eingebung schließen läßt, eine sehr baldige Lösung der dänischen wie der deutschen Frage in Aussicht. Er weiß aus besserer Quelle, daß bereits Anstalten getroffen sind, um in Wien die Bedingungen festzustellen, unter welchen Deutschland einen Frieden mit Dänemark anbieten und dieses Land denselben annehmen darf.

— Das Bild, welches die Const. Blätter in Wien von der Ruhe im Innern Oesterreichs entwerfen, ist nicht eben lieblich. „Die politischen

Prozesse spinnen sich in's Endlose fort; Kriegsgerichte über Kriegsgerichte sitzen Tag und Nacht; zur Endigung der schwebenden Untersuchungen werden wandernde Criminalcommissionen geschaffen, und thun die Verdächtigen rasch ab. Der Haß der verschiedenen Stämme gegen einander steht in frischster Blüthe. Räuberbanden treiben ihr Unwesen in Ungarn, Siebenbürgen und Italien eifrig fort. In den Festungen meist assentirte, d. h. zur Strafe untergesteckte Leute, die in Schaaren desertiren.“

— Wien, 5. April. Sicherem Vernehmen nach werden die Feldzeugmeister Freiherr v. Haynau und Banus Jellachich von der Krone ansehnliche Dotationen in ungarischen Gütern erhalten, die der Fiskus von den verurtheilten Rebellen eingezogen hat. Es heißt, daß dem Baron von Haynau die reichen Besitzungen des mit Pulver und Blei hinggerichteten Insurgentenführers v. Kis zugebracht sind, deren Werth über zwei Millionen Gulden beträgt. Freiherr v. Jellachich wird sich in einigen Wochen mit der erst sechzehn Jahre zählenden Tochter des Grafen Stockau, K. K. Majors in der Armee, vermählen, welcher den ungarischen Feldzug mitgemacht und sich das Militärverdienstkreuz erworben hat. Die große Herrschaft Napagedl in Mähren, im Werthe von ein paar Millionen Gulden, ist sein Eigenthum; er hat jedoch drei Söhne und zwei Töchter am Leben.

— Bern, 5. April. Es scheint noch wenig bekannt zu seyn, daß Preußen schon seit längerer Zeit darauf bedacht ist, eine möglichst enge Zolleinigung mit der Schweiz anzubahnen, — ein Werk, das, wenn es gelänge, auch in politischer Beziehung von der größten Bedeutung seyn würde. Seit länger als vier Wochen schon befindet sich ein Beamter des früheren Reichs-Handels-Ministeriums und der gegenwärtigen Handels-Abtheilung der Bundes-Commission in Frankfurt, Herr Dechelhäuser (ein Westphale) in der Schweiz und vorzugsweise in Bern, um das Terrain zu sondiren. (Köln. Z.)

— An 500 Mitglieder deutscher Arbeitervereine in der Schweiz, z. B. in den Städten Genf, Lausanne, Locle, Bern, Basel, Zürich und Schaffhausen müssen auf Beschluß des Bundesraths die Schweiz verlassen.

— Herwegh und dessen Frau haben nun selbst erklärt, daß sie Nullen in der Welt sind. Bei der letzten Volkszählung in Zürich füllten sie die Rubrik Religion mit einer Null aus.

— Paris, den 7. April. Herr v. Persigny ist gestern in Paris angelangt und hatte sogleich nach seiner Ankunft eine lange und geheime Konferenz mit dem Präsidenten der Republik. Hierauf wohnte er noch dem Ministerrath bei, der zusammenberufen wurde.

— Im südlichen Frankreich, sowie in Nizza und Genua, wo sonst die Leute Frühling haben, wenn wir noch mitten im Winter sitzen, ist's diesmal kalt wie in Deutschland. Noch in den letzten Tagen des März fiel in Genua so viel Schnee, daß man Schlitten fahren konnte und in der Bendee hat man

noch in den ersten Tagen dieses Monats, wo sonst die Drangen blühen, die Kamine heizen müssen. Die Mandel-, Pfirsich- und Aprikosenbäume haben sämmtlich vom Frost gelitten.

— Der Stauff-Görlitz'sche Prozeß wird mit raschen Schritten seinem Ende zugeführt, schon sind die vielen Zeugenverhöre beendet, die Gutachten der Sachverständigen abgegeben und geprüft und bereits hat auch der Staatsanwalt seine Anklage gegen Johann Stauff als Mörder der Gräfin und als Brandstifter in langer, fast 10stündiger überzeugender Darlegung zu begründen gesucht. Nach menschlichem Urtheil ist ihm das gelungen. Das ganze Publikum folgte seiner Darlegung mit größter Spannung, es war, als wenn er die Gedanken und Ueberzeugung jedes Einzelnen, der den öffentlichen Sitzungen beigewohnt, vortrage, und ebenso werden die Millionen, die in ganz Europa dem Prozeße gefolgt sind, — alle größern ausländischen Blätter geben weitläufige Berichte, diesen Schlußakt verfolgend. — Interessant, aber nicht schmeichelhaft war die Schilderung des Charakters des Angeklagten, welche der Staatsanwalt gab. Anstelligkeit, Dienstfertigkeit, aber auch Verschmittheit und Heuchelei waren die hervorstechenden Züge. Bei der Schilderung überzog sich die bleiche Todtenfarbe Stauff's mit immer steigender Röthe, die endlich der gewohnten Blässe und dem fortwährenden unheimlichen Lächeln wieder wich.

— In Frankfurt kommt ein Mann aus Bornheim zu einem Arzte, er sey von einem Hunde in den Arm gebissen worden und der Arm geschwollen. Der Arzt untersucht den Arm und findet in dem Arm eher Spuren von Menschen- als Hundszähnen und schickt nach den Gerichten. Der Mann wird verhaftet, in's Verhör genommen und gesteht endlich, daß er einer der Mörder des Stöpschen Ehepaars in Sachsenhausen ist. Der andere Mörder ist entflohen.

— Auf dem Register der Verbrechen, die von den nächsten Assisen in Wiesbaden abgeurtheilt werden, steht und zum Theil wiederholt: Kindsaussetzung, Kindsmord, Vaternord, Giftmischerei, grober Betrug dreier Lehrer u. s. w.

— München, 7. April. Ein neuer Gaunerstreich macht hier viel Aufsehen. Zwei Männer, denen es gelungen war, die Parterrefenster des Schlafcabinet's der Gräfin Törring leise zu öffnen, überfielen dieselbe im Bette schlafend, bedrohten sie mit dem Tode beim leisesten Laut, den sie von sich hören läßt, und raubten an Kostbarkeiten und baarem Gelde gegen 600 fl. Einen Dolch und ein Stemm-eisen zurücklassend, entfernten sie sich wieder auf dem Wege, auf dem sie gekommen. Wie man vernimmt, ist man den Thätern auf der Spur. (M. N. Z.)

— London. Der Schiffbruch des großen und schönen Dubliner Dampfboot's „Royal Adelaide“ in der stürmischen Nacht vom 30. März hat sich leider vollkommen bestätigt. Es hatte nicht bloß 100, sondern ungefähr 250 Passagiere an Bord und alle

werden sammt einer reichen Waarenladung in den Wellen untergegangen seyn. Das Unglück ereignete sich auf der Höhe von Margate am sogenannten Tongue Sand (einer zungenförmigen Sandbank.) Das Schiff feuerte Nothschüsse, die in dem Geheul des Sturmes am Strande nicht gehört werden konnten, deren Blize aber der Wächter auf dem Tongue Light Beacon Ship sah. Am Sonntag Morgens sah man einen Mast von dem Brack emporragen, bald verschwand aber auch dieser, und die vielen kleinen Barken, welche nun in See stachen, um wo möglich noch zu retten, fanden keinen der Passagiere, fischten aber vieles umherschwimmendes Passagiergut auf, das sie nach Margate, Ramsgate und anderen Küstenpunkten brachten. Es war einer der fürchterlichsten Stürme die seit lange die Dünen heimgesucht und nicht weniger als 50 bis 60 Küstenfahrzeuge giengen in dieser Nacht verloren.

— (Prophe tische Aeußerungen.) „Was uns die nächsten Jahre bringen werden“, bemerkte Göthe einmal gegen Eckermann, „ist durchaus nicht vorherzusagen! doch ich fürchte, wir kommen sobald nicht zur Ruhe. Es ist der Welt nicht gegeben, sich zu bescheiden; den Großen nicht, daß kein Mißbrauch der Gewalt stattfindet, und der Masse nicht, daß sie in Erwartung allmäliger Verbesserungen mit einem mäßigen Zustande sich begnüge. Könnte man die Menschheit vollkommen machen, so wäre auch ein vollkommener Zustand denkbar! so aber wird es ewig herüber und hinüber schwanken, der eine Theil wird leiden, während der andere sich wohl befindet, Egoismus und Neid werden als böse Dämonen immer ihr Spiel treiben und der Kampf der Parteien wird kein Ende haben. — Das Vernünftigste ist immer, daß Jeder sein Metier treibe, wozu er geboren ist und was er gelernt hat, daß er den Anderen nicht hindere, das Seinige zu thun. Der Schuster bleibe bei seinem Leisten, der Bauer hinter dem Pflug und der Fürst wisse zu regieren. Denn dies ist auch ein Metier, das gelernt seyn will, und das sich Niemand anmaßen soll, der es nicht versteht. — Die Liberalen, sagte Göthe ferner, mögen reden! denn wenn sie vernünftig sind, hört man ihnen gerne zu; allein den Royalisten, in deren Händen die ausübende Gewalt ist, steht das Reden schlecht, sie müssen handeln.“

— Ein armes Dienstmädchen zu Liverpool ohne alle Erziehung und Unterricht wurde kürzlich, als sie in einen magnetischen Schlaf verfallen war, um das Schicksal Sir Franklins befragt, von dem sie nie zuvor gehört hatte. Sie antwortete, daß sich der Vermisste mit seiner getreuen Mannschaft in einem sehr traurigen Zustande in den Eisregionen befinde, von dort aber nach Verfluß von 6 Monaten und 4 Tagen nach England zurückkehren werde und zwar auf einem andern Wege, als auf dem er die Hinreise gemacht habe. Die Seeleute, die sich auf den zerstreuten, sehr herabgekommenen Schiffen befänden, müßten sich einen Weg durch das ost Berge hohe Eis bahnen. Die zur Auffindung der verlorenen Expedition ausgesandten Schiffe werden nie auf die-

selbe stoßen; an einem Orte, „das Kap“ genannt, werde man zuerst von ihr hören.

— Stuttgart, 9. April. Dr. Röse, der Redakteur der vereinigten Leuchte und Volkswehr, die seit dem 1. April unter dem Titel „Deutsche Volkswehr“ erscheint, hat wegen eines in der confisicirten Nummer 3 enthaltenen Artikels den Befehl erhalten, binnen 3 Tagen Stadt und Land zu verlassen. — Gestern kam Buchhändler Heerbrandt von Reutlingen, Redakteur der Bürgerzeitung, auf seiner Reise nach dem Hohenasberg hier durch, wo er 3 Monate Strafe wegen eines Artikels gegen den früheren Reutlinger Stadtrath zu erstehen hat. (N. L.)

— Ulm, 5. April. Auch in den hiesigen Buchhandlungen wurden „die Geheimnisse des Volks von E. Sue“ mit Beschlagnahme belegt. — Von den in hiesiger Garnison eingerückten Rekruten sollen über 40 wegen Hautkrankheit dem Militärspital statt der Kaserne zugewiesen worden seyn. — 6. April. Durch Reisende wird das in unserer heutigen Nummer mitgetheilte Gerücht, betreffend die höchst aufgeregte Stimmung der Hohenzollern'schen Fürstenthümer wegen der preussischen Besitzergreifung bestätigt. Man war schon vorher darüber einig, den Unterthaneneid nicht zu leisten und als die Glocken in Sigmaringen zu dem feierlichen Eid einladen, soll fast Niemand von der Bevölkerung zu demselben erschienen seyn. Ebenso wird wiederholt berichtet, daß Hr. v. Spiegel weiteres Militär requirirte. Ausführlicher als diese vom Hörensagen mitgetheilten Nachrichten können wohl morgen schon erwartet werden. (N. 3.)

— Nürtingen, den 7. April. Heute früh giengen von dem hiesigen Amtsorte K e u d e r n der dortige Hirschwirth Felleisen und Bäcker Rauscher, Vater von drei unermöglichten, jetzt bettelarmen Kindern, nebst noch drei weiteren Genossen auf die Jagd in den Kirchheimer Wald. Bei dem Durchstreifen des Gehölzes kam der Hahn von dem Hirschwirths Gewehr an ein Reiß, so daß das Gewehr losgieng. Derselbe hatte gerade die linke Hand auf der Mündung, und er verlor durch den Schuß alsbald den Mittel- und Goldfinger, während derselbe den Vordermann, Bäcker Rauscher, augenblicklich tödtete.

— Generalmajor Prinz August von Württemberg, Bruder des Prinzen Friedrich, ist zum preussischen Generallieutenant befördert worden. Dagegen hat der bei einem preussischen in Hamburg garnisontirenden Husarenregiment aggregirte Herzog Eugen von Württemberg in Folge des Konflikts zwischen Preußen und Württemberg, seine Entlassung verlangt und erhalten.

— Der Staats-Anzeiger widerspricht in seinem nicht amtlichen Theil der durch viele Blätter gegangenen Behauptung, als habe der württ. Geschäftsträger in Paris dem Präsidenten der französischen Republik ein Memorandum übergeben, das unser König an alle Regierungen Europa's, wegen seines

Verhältnisses zu Preußen, gerichtet habe. Ein solches Memorandum existire gar nicht. Nur das Antwortschreiben des Königs auf das Creditiv des kürzlich hier eingetroffenen neuen französischen Gesandten, d'Harcourt, sey überreicht worden.

— Nach den Ergebnissen der Aufnahme des Viehstandes in Württemberg auf den 1. Januar 1850, sind in Württemberg: 103,837 Pferde, 850,122 St. Rindvieh, 447 Esel, 576,284 Schafe, 210,702 Schweine, 50,988 Ziegen und 90,974 Bienenstöcke, welche zusammen einen Geldwerth von 46,455,662 fl. 19 fr. darstellen.

Bachnang. Da mit Gorgii ein neuer Jahreskurs in der lateinischen und Realschule dahier beginnt, so werden diejenigen Eltern oder Vormünder, die ihre Kinder an dieser Lehranstalt Theil nehmen lassen wollen, aufgefordert, dieselben im Laufe der nächsten Woche zur Aufnahme in die Elementarklasse bei der unterzeichneten Stelle zu melden.

Den 11. April 1850.

R. Stadtpfarramt.
Mosser.

Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein Bachnang.

Sonntag den 28. April Nachmittags 2 Uhr ist im Gasthaus zum Bad in Rietenau Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins, wozu sämmtliche Mitglieder freundlich eingeladen werden.

Die Gegenstände, welche besonders zur Sprache gebracht werden, werden in einem der nächsten Blätter bekannt gemacht werden.

Den 10. April 1850.

Vorstand:
Landwirth Enslin.

Bachnang. Marktpreise vom 10 April 1850.

| Fruchtgattungen. | Höchste. | | Mittlere. | | Niederste. | |
|--|-----------------|-----|-----------|-----|------------|-----|
| | fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr. |
| 1 Scheffel Kernen . . . | 10 | 8 | — | — | — | — |
| „ Dinkel alter . . . | — | — | — | — | — | — |
| „ Dinkel neuer . . . | 4 | 24 | 4 | 11 | 3 | 54 |
| „ Roggen . . . | 6 | 8 | 6 | 5 | 6 | — |
| „ Weizen . . . | — | — | — | — | — | — |
| „ Gemischtes . . . | — | — | — | — | — | — |
| „ Gerste . . . | 5 | 20 | — | — | — | — |
| „ Einforn . . . | — | — | — | — | — | — |
| „ Haber . . . | 3 | 54 | 3 | 46 | 3 | 42 |
| 1 Simri Welschforn . . . | — | 50 | — | — | — | — |
| „ Ackerbohnen . . . | — | 50 | — | — | — | — |
| „ Wicken . . . | — | 36 | — | 28 | — | 25 |
| „ Erbsen . . . | — | — | — | — | — | — |
| „ Linsen . . . | — | — | — | — | — | — |
| 8 Pfund gutes Kernbrod | 16 fr. | | | | | |
| Gewicht eines Kreuzerweßs | 9 Loth — Quint. | | | | | |
| 1 Pfund Rindfleisch gemästetes | 6 fr. | | | | | |
| „ Kalbfleisch | 6 — | | | | | |

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk Bachnang auch über mehrere benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weilsheim etc.

Der Murrthal - Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 31.

Dienstag den 16. April

1850.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Oberamtsgericht Bachnang.

Gläubiger-Vorladung in Gantsachen.

In nachgenannten Gantsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recept, in dem einen wie in dem anderen Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

- 1) David Bosler, Schuhmacher in Bachnang. Montag den 13. Mai 1850 Vormittags 8 Uhr zu Bachnang. Ausschlußbescheid: am Schlusse der Liquidation.
- 2) Jakob Schuh, Bauer in Bachnang, Montag den 13. Mai 1850 Nachmittags 2 Uhr zu Bachnang. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtsitzung.

- 3) Friedrich Henning, Schreiner in Sulzbach, Dienstag den 14. Mai 1850 Vormittags 8 Uhr zu Sulzbach. Ausschlußbescheid: am Schlusse der Liquidation.
- 4) Johann Georg Hauber von Sieberbach, Freitag den 17. Mai 1850 Vormittags 8 Uhr zu Sulzbach. Ausschlußbescheid: am Schlusse der Liquidation.
- 5) Johann Georg Gruber von Althütte, Donnerstag den 16. Mai 1850 Vormittags 8 Uhr zu Althütte. Ausschlußbescheid: nächste Gerichtsitzung.
- 6) Jakob Müller von Althütte, Samstag den 18. Mai 1850 Vormittags 8 Uhr zu Althütte. Ausschlußbescheid: nächste Gerichtsitzung.
- 7) Johann Adam Waldenmaier von Althütte, Samstag den 18. Mai 1850 Nachmittags 2 Uhr zu Althütte. Ausschlußbescheid: nächste Gerichtsitzung.
- 8) Jakob Lugei von Althütte, Dienstag den 21. Mai 1850 Vormittags 8 Uhr zu Althütte. Ausschlußbescheid: am Schlusse der Liquidation.
- 9) Gottfried Abele von Althütte, Dienstag den 21. Mai 1850 Nachmittags 2 Uhr zu Althütte. Ausschlußbescheid: am Schlusse der Liquidation.
- 10) Michael Friedrich Seiz vom Ungeheuerhof, Donnerstag den 16. Mai 1850 Vormittags 8 Uhr zu Bachnang. Ausschlußbescheid: am Schlusse der Liquidation.

Den 3. April 1850.

R. Oberamtsgericht.
F e h t.